

Peter F. Schmid

Macht über die Sexualität?

Psychologische Anmerkungen
zur Emanzipation

Was hat die Psychologie über den Zusammenhang von Sexualität und Macht zu sagen? Sie kann z. B. aufmerksam machen, wie sehr gerade über Normierung sexuellen Verhaltens, über Einschränkungen und eigene Privilegierung von Machthabern immer wieder Macht und Herrschaft ausgeübt wurden und werden. Der folgende Beitrag ergänzt den Leitartikel im Hinblick auf den allgemeinen gesellschaftlichen Zusammenhang von Macht und Sexualität. red

Mitten im Dekeleisch-Ionischen Krieg im Athen des Jahres 411 v. Chr. brachte Aristophanes seine Komödie „Lysistrate“ heraus: Eine Frau, deren Name „die das Heer Auflösende“ bedeutet, gewinnt ihre Geschlechts-genossinnen für den Plan, durch allgemeinen Boykott jeglichen sexuellen Verkehrs den Frieden zu erzwingen. Bisher hätten sie schweigsam die Fehlentscheidungen der Männer erduldet. Nun solle der Liebesstreik dazu führen, die Männer zum Friedensschluß zu zwingen. Die Männer reagieren darauf – wie nicht anders zu erwarten – zunächst mit Gewalt. Als dies nichts nützt, beginnen sie unter dem Eindruck allgemeiner Entzugserscheinungen die Friedensverhandlungen. Nach Strafpredigten für beide Parteien werden die Männer zum Friedensschluß auf die Frauenburg eingeladen . . .

Die Problemstellung ist ebenso alt wie ungelöst: Sexualität – genauer: die Art ihrer Ausübung oder Verweigerung – ist eng mit Macht verbunden.

Macht und Sexualität

Macht ist ein wertneutrales sozialpsychologisches Phänomen. Die klassische Definition von Max Weber beschreibt sie als die Fähigkeit von einzelnen oder Gruppen, das Handeln anderer auch gegen Widerstand in einer gewünschten Richtung zu beeinflussen¹. Ge-

¹ Max Weber, Gesammelte politische Schriften, Tübingen 1958.

schieht dies mittels physischen oder psychischen Zwangs, spricht man von Gewalt.

Macht üben Eltern über ihre Kinder, Vorgesetzte gegenüber ihren Untergebenen, Amtsträger gegenüber Bürgern, ganz allgemein Autoritäten aus. Aber auch umgekehrt haben natürlich Kinder und Schwache Macht, etwa durch Verweigerung oder Widerstand. Macht kann durch Argumentation ausgeübt werden, durch den Einsatz überlegener Fähigkeiten, durch Erzielung von Kompromissen, durch Gesetze und die Überwachung ihrer Einhaltung. Macht ist schlichtweg eine Tatsache im Zusammenleben der Menschen.

Erst ihr Gebrauch oder Mißbrauch kann einer moralischen Bewertung unterliegen: Im Fall des Mißbrauchs von Macht spricht man von Herrschaft.

Gleiches gilt für die Sexualität des Menschen, seine Geschlechtlichkeit. Erst der Umgang mit ihr ist Gegenstand der Bewertung. Dabei ist die psychosexuelle Reife nicht auf die genitale Sexualität beschränkt, sondern meint die Fähigkeit zur authentischen Gestaltung zwischenmenschlicher Beziehungen.

Tatsache ist auch, daß Macht und Sexualität einen entscheidenden Anteil am Glück des einzelnen wie an der gesellschaftlichen Realität und einen engen Bezug zueinander haben.

Dies zeigt sich wie so oft zunächst einmal deutlich auf der negativen Seite – beim Mißbrauch von Sexualität zur Ausübung von Herrschaft: Vergewaltigung, sexuelle Verführung, sadistischer Mißbrauch erweisen offenkundige Zusammenhänge. Wo Frauen und Männer einander quälen, dominieren, verachten, unterwerfen, einander lächerlich machen, geschieht dies oft bewußt oder unbewußt, ganz offen oder weniger deutlich sichtbar über die Sexualität. Aber auch, wenn Mütter ihre Kinder nicht in die Selbständigkeit entlassen und sie ein Leben lang tyrannisieren, offenbart sich darin ein Zusammenhang, ebenso wie z. B. in der Unmündigkeit und Hörigkeit gegenüber Vorgesetzten.

Daß die Frauen mehr unterdrückt werden als die Männer, Minderheiten (Homosexuelle oder Kranke – Aids! – beispielsweise,

ebenso aber auch Anhänger besonders liberaler wie besonders strenger Moralvorstellungen²) stärker diskriminiert werden als die von der Mehrheit in ihrem Handeln und Denken als „normal“ Angesehenen, ist ein durch viele Untersuchungen belegtes Faktum.

Der Zusammenhang zwischen Herrschaft und Sexualität ist aber viel weitgehender, als dies auf den ersten Blick und bei der Aufzählung von Situationen offensichtlichen Mißbrauchs erscheinen mag: Die Herrschaft bedient und bedient sich zu ihrer und ihrer Ziele Durchsetzung bevorzugt der Reglementierung der Sexualität.

Reglementierung der Sexualität als Machtmißbrauch

„Es ist ein an sich paradoxes und nicht leicht verständliches Phänomen, daß die Herrschenden fast immer und überall die freie Sexualität der Untertanen zu unterdrücken versuchten“, schreibt der Tiefenpsychologe Hans Strotzka. „Ich hätte eigentlich gemeint, daß eine freie Entfaltung der Sexualität der Unterprivilegierten ein Ventil darstellen könnte, das die politische Ruhe und Unterwerfung in anderen Bereichen eher fördert.“ Als Ursache dafür, daß dem nicht so ist, führt er unter anderem an: „Das Unterdrücken der Lust der anderen scheint ein starkes Symbol für Macht = potentia = Potenz zu sein, die nichts anderes neben sich duldet – ein klassisch narzißtisches Phänomen.“ Macht selbst kann so als erotisch erlebt werden.

„Die Unterdrückung der Sexualität, das heißt der Lust der Frau im Patriarchat [...] dürfte hingegen der Angst der Männer entstammen“³. Schon der (mächtige Staatsmann) Cato der Ältere formulierte nicht nur mit seiner Forderung, den Gegner zu zerstö-

² Zweifellos gehören die Anhänger der offiziellen katholischen Sexualmoral, wie sie etwa in vatikanischen amtskirchlichen Dokumenten zum Ausdruck kommt, inklusive generellem Verbot der Selbstbefriedigung, des vorehelichen Geschlechtsverkehrs und sogenannter künstlicher Methoden der Empfängnisregelung, nicht nur in den meisten westlichen Gesellschaften bereits zu einer Minderheit, sondern auch bereits innerhalb der Kirche in diesen Gesellschaften. Sie werden auch damit nicht selten diskriminiert.

³ Hans Strotzka, Macht. Ein psychoanalytischer Essay, Wien 1985, 157f.

ren, ein „Ceterum censeo“. Der gleiche ehrenhafte und auf Recht und Pflicht bedachte römische Moralist warnt auch seine männlichen Mitbürger: „Erinnert euch all der Gesetze, mit denen unsere Vorfahren die Freiheit der Frauen gebunden, durch die sie die Weiber der Macht der Männer gebeugt haben.“ Denn „sobald sie uns gleichgestellt sind, sind sie uns überlegen“⁴.

Als weiterer Grund für die Benützung der Sexualität zum Machtmißbrauch ist die Tatsache anzuführen, daß sexuelles Unbefriedigtsein Abhängigkeit verstärkt und sexuelles Fehlverhalten in bezug auf überstrenge Moralvorschriften Schuldgefühle erzeugt – beides Phänomene, die wiederum die Ausübung von Herrschaft begünstigen.

Für die Unterdrückung von Randgruppen schließlich darf als Grund die Einschätzung alles Fremden und Andersartigen als potentiell gefährlich und abartig angesehen werden, womit gleichzeitig eigene abgelehnte Eigenschaften in den anderen hineinprojiziert werden.

Emanzipation und verantwortungsbewußter Umgang mit Macht

Sexuelle Einstellungen und sexuelles Verhalten werden, wie andere menschliche Ausdrucksformen, weitgehend erlernt. Dies geschieht vorwiegend bereits im Kindesalter in der Familie und weiterhin in den wichtigen persönlichen Beziehungen. Das dort bestehende Klima und die Einstellung der vom Kind und Jugendlichen als mächtig erlebten Personen prägen entscheidend die sexuelle Einstellung des Heranreifenden.

Es ist also wichtig, die Macht verantwortungsbewußt einzusetzen. Es gilt keineswegs, eine Verleugnung oder Rücknahme der Macht, sondern den sorgsam und bewußten Umgang mit ihr anzustreben.

Freilich: Man kommt nicht umhin, immer wieder zu erleben, wie Macht, wenn sie nicht stark genug kontrolliert wird, korrumpiert und zur Herrschaft ausartet. Je stärker die Machtposition, desto stärker die Versuchung dazu. Dies muß auch in der Kirche immer wieder bedacht und eingefordert werden.

⁴ Zit. nach Richard Fester u. a., Weib und Macht. Fünf Millionen Jahre Urgeschichte der Frau, Frankfurt 1980, 8.

Wenn von den Verantwortlichen die Sexualität primär als etwas Gefährliches, Bedrohliches, zu Sünde und Abwendung von Gott Verführendes gesehen wird, wird konsequenterweise daraus die Einstellung erwachsen, mit der Sexualität ängstlich, abwehrend und genau „nach Vorschrift“ umzugehen, um Schlimmes zu verhindern.

Wird die Sexualität jedoch – im Einklang mit den Erkenntnissen der modernen Anthropologie – als vitale Lebenskraft, als tiefer Ausdruck menschlicher Kommunikation, als Körpersprache der Liebe gesehen, so wird das Bestreben in die Richtung gehen, die konstruktiven Möglichkeiten dieser Dimension des Menschlichen zu fördern, ihrer Entwicklung Raum zu geben.

Vertrauen in die Selbständigkeit und Verantwortungsbereitschaft des einzelnen zusammen mit verständnisvoller Begleitung und Kommunikation wird dann ein besserer Lehrmeister sein als Verbote und Tabus, die der Angst entspringen. (Gegenseitiges Verständnis, Vertrauen, Toleranz und vor allem Liebe sind auch die wirksamsten Kräfte zur Verhinderung von Machtmißbrauch.) Eine Moral, die sich solcherart die authentische, echte und eigenverantwortliche Lebensgestaltung, auch und gerade hinsichtlich der Sexualität, zum Ziel setzt, wird sich als mächtiger erweisen als eine furchtsame, mit Drohung und Abschreckung und psychischem Druck agierende Einstellung.

Diese Haltung erfordert eine Emanzipation aller Betroffenen, der Autoritäten wie derer, die eine Autorität suchen, der Frauen wie der Männer, der Unverheirateten wie der Verheirateten, derer, die unter ihrer unerfüllten Sexualität leiden, wie derer, die ihr Sexualleben irgendwie halbwegs befriedigend eingerichtet haben, dazu aber eines Schutzes vor jeder Störung des Gleichgewichtes bedürfen.

Wie kann Emanzipation erreicht werden?

Zuallererst sind gerade in sexuellen Dingen immer noch Bildung und Verständnis anzustreben. Wie früher oft ein schlimmes Unwissen über biologische und physische Tatsachen Resultat der Verdrängung des Sexuellen war, so sind gegenwärtig immer noch die Kenntnis und das Verständnis der verschie-

denen Erscheinungsformen des Sexuellen, der Körpersprache, der Phantasien und Symbole, der Entwicklungsstufen, der Ausdrucksformen inklusive der sogenannten Perversionen erschreckend gering. An diesem Verständnis zu arbeiten, bedeutet auch, vorweg an sich selbst zu arbeiten, seine eigene Sexualität besser kennen- und verstehenzulernen.

Auf der Basis der modernen Wissenschaften vom Menschen und einer diese Erkenntnisse berücksichtigenden Theologie muß sodann, wie dies die einschlägige Fachliteratur auch aufzeigt, wohl manches traditionelle Verständnis von Sexualität und ihren Erscheinungsformen neu bedacht werden – theoretisch ebenso wie in der je persönlichen Einstellung.

Dies ist für den einzelnen wie für die Gesellschaft keineswegs leicht. Das Thema macht angst. Zu sehr auch prägen eigene Erfahrungen, Ängste und Widerstände die Einstellung jedes Betroffenen, als daß mit Argumenten allein eine Veränderung erreicht werden könnte. Auch von der gewonnenen Erkenntnis zur Fähigkeit, einander – auch in sexueller Hinsicht – offen und vorurteilsfrei zu begegnen, ist noch ein weiter Weg. Es bedarf vor allem korrektiver Erfahrungen, um lange gewachsene Haltungen zu verändern. Ein wichtiger Beitrag zu solchen Erfahrungen ist ein offenes Sprechen über die Sexualität. Die Dinge beim Namen zu nennen, kann allein schon befreiende Wirkung haben.

Groß ist die Verantwortung jener, in deren Macht es liegt, diese korrektiven Erfahrungen zu ermöglichen oder zu verhindern, deren Aufgabe es ist, Freiheit und Verantwortung zu fördern und Hilfe im Umgang mit den damit verbundenen Spannungen anzubieten.

Emanzipation – Sache der Betroffenen

Letztlich aber ist die Emanzipation eine Sache, die die Betroffenen selbst in die Hand nehmen müssen: Für alle gilt, was Angela Carter in ihrem Buch „Sexualität ist Macht“ für die Frauen zitiert: „Die Erfahrung lehrt uns“, daß alle Unterdrückten die wahre Befreiung von ihren Beherrschern nur durch eigene Anstrengungen erreicht haben. „Es

ist notwendig, daß die Frau dieses einsieht, daß sie erkennt, daß ihre Freiheit so weit reichen wird wie ihre Macht zur Erreichung ihrer Freiheit. Es ist daher umso wichtiger, sich von der Last der Vorurteile, Traditionen und Gewohnheiten zu lösen. Die Forderung nach gleichen Rechten ist gerecht und fair; letztendlich ist jedoch das wichtigste Recht das Recht auf Liebe und darauf, geliebt zu werden. Soll die teilweise Emanzipation tatsächlich zu vollständiger und reiner Emanzipation werden, so muß aufgeräumt werden mit der lächerlichen Vorstellung, geliebt zu werden, Geliebte und Mutter zu sein, sei gleichbedeutend mit Sklave und Untertan zu sein. Es muß aufgeräumt werden mit der absurden Vorstellung [. . .], daß Mann und Frau Vertreter zweier feindlicher Lager seien. Kleinlichkeit spaltet, Großzügigkeit verbindet. [. . .] In der echten Beziehung zwischen Mann und Frau wird es keinen Sieger und keinen Besiegten geben, sondern nur eines: immer wieder zu geben, um dadurch bereichert zu werden, tiefer empfinden zu können und gütiger zu werden“⁵.

Wolfgang Bartholomäus

Katholische Sexualerziehung

Die Last der Geschichte –
am Beispiel des Alban Stolz (1808–1883)

Was der Pastoraltheologe, Pädagoge und Volksschriftsteller Alban Stolz im 19. Jahrhundert an manichäisch-leibfeindlichen Aussagen zur Sexualerziehung von sich gegeben hat, konnte man in ähnlicher Weise bis in die fünfziger Jahre unseres Jahrhunderts hinein hören und lesen. Die Nachwirkungen sind bis heute zu spüren: noch immer leiden viele Menschen an den Folgen solcher Erziehungseinflüsse, noch immer ist es schwierig und „gefährlich“, über die vielfältigen Aspekte und Probleme der Sexualität sachlich zu informieren, Meinungen und Erfah-

rungen auszutauschen. So erschwert z. B. das stark ehezentrierte Sexualitätsverständnis vieler Verantwortlicher in der Kirche das Gespräch über Sexualität insbesondere mit jungen Menschen und eine Weitergabe echter christlicher Werte an die jüngere Generation. Der folgende Beitrag kann daher – insbesondere in Gegenüberstellung mit der Pastoral-konstitution Gaudium et spes (z. B. Nr. 14 und 17) – zu einer echten Gewissenserforschung beitragen und helfen, aus der Geschichte zu lernen. red

Die Gegenwart der Vergangenheit

Die Vergangenheit katholischer Sexualerziehung ist nicht vergangen. Sie ist in vielen Menschenleben heute noch bittere Gegenwart. Leider gibt es darüber keine systematisch erhobene Erkenntnis. Es existieren nur Zeugnisse von einzelnen Menschen, die ihre Lebensgeschichte erzählt haben. Aber derer sind auffallend viele. Und sie stammen nicht nur von älteren Menschen. Auch in jungen Leuten zeigt sich – unterschiedlich intensiv – die behindernde oder verletzende Wirkungsgeschichte dieser Sexualerziehung.

Man muß sich freilich klarmachen, daß sich die eher sexualdefensive katholische Tradition von der ebenso eingestellten bürgerlichen Kultur unserer Vergangenheit nicht wirklich trennen läßt und daß es in der Sexualerziehung – wie in der Erziehung überhaupt – keine eindeutigen Ursache-Wirkungs-Zusammenhänge gibt. Das mag die katholische Sexualpädagogik zwar entlasten. Überhaupt kann es ja nicht um Vorwürfe oder Schuldzuweisungen gehen; die, welche andere geschädigt haben, waren selbst beschädigt. Gleichwohl ist die katholische Sexualpädagogik nicht einfach freizusprechen. Solange Menschen sich in ihrem sexuellen Erleben und Lieben eingeschränkt fühlen und dies mit ihrer religiös-kirchlichen Erziehung zusammenbringen, ist Aufmerksamkeit geboten. Sie mögen sich über die wahren Zusammenhänge täuschen. Doch werden wir ihre subjektive Sicht ernst nehmen. In der Regel ist sie nicht allein falsche Erinnerung. Sie hat leider einen Anhalt in dieser sexualerzieherischen Tradition selbst.

⁵ Emma Goldmann, Das Tragische an der Emanzipation, zit. nach Angela Carter, Sexualität ist Macht, Reinbek 1981, 189f.